

Computergestützte Ausspracheschulung: Die Erstellung von Ausspracheübungen mit dem Autorenprogramm KLEA

Regina Richter

1. Vorbemerkung

Werben Software-Hersteller oder Sprachlernsoftware vertreibende Verlage für Kommunikations- und Aussprachetrainer, betonen sie gern die (vorgebliche) Eignung der Programme als Selbstlernmedien. Dies gilt insbesondere für die Sprachtrainer mit Spracherkennungskomponente von Digital Publishing und die Produktreihen *Tell me more* und *Talk to me* von Auralog. So heißt es beispielsweise in der Verlagswerbung (Cornelsen 2000: 45) zum Konversationskurs von Auralog:

»*Talk to me* erkennt Aussprachefehler und hebt sie optisch hervor. So kann gezielt die Aussprache der Wörter, die Schwierigkeiten bereiten, geübt werden.«

De facto freilich »erkennt« die Spracherkennungskomponente des genannten Programms keine Ausspracheabweichungen, sondern vergleicht und visualisiert (in Form von Oszillogrammen und der Abbildung des Tonhöhenverlaufs) lediglich bestimmte akustische Merkmale von Mustervorgabe und Lernereingabe. Je größer die Deckungsbreite zwischen Mustervorlage und Lernereingabe ist, desto besser fällt die Bewertung der Lernereingabe aus. Darüber, ob lernersprachliche Abweichungen vom vorgegebenen Muster im phonetischen Sinn als Fehler einzustufen sind, geben Sprachlernprogramme bis dato hingegen keine Aus-

kunft. Die visuellen Rückmeldungen der *Talk to me*-Reihe lassen für den Lerner zudem offen, ob Abweichungen vom Referenzmuster als »läßliche« oder aber als korrekturbedürftige »Fehler« einzustufen sind.

Für erfolgreiche Korrekturbemühungen müßte ein Selbstlernprogramm dem Benutzer idealiter erläutern, worin seine Eingabe im einzelnen von der Mustervorgabe abweicht – ob also beispielsweise sein *the* von der Spracherkennung als fehlerhaft ausgewiesen wird, weil er den dentalen Frikativ [ð] durch den alveolaren Frikativ [z] substituiert (falscher Artikulationsort), er statt eines stimmhaften [ð] ein stimmloses [θ] gesprochen hat oder aber seine Realisierung des auslautenden Vokals von der Mustervorlage abweicht. Ausspracheprogramme leisten bislang deshalb nur sehr eingeschränkt das, was einen guten Ausspracheunterricht ausmacht: Eine differenzierte Fehlerdiagnose, die Bereitstellung von Korrekturhilfen, ein gezieltes Training von »Problemlauten« und Prosodie in Übungen steigenden Schwierigkeitsgrads und ein Übungsangebot, das den konkreten Schwierigkeiten der Lerner angepaßt ist. Denn ein lernerorientierter Ausspracheunterricht sollte sich an den Lernvoraussetzungen und Kompetenzansprüchen der jeweiligen Zielgruppe ausrichten.

Gemessen an solch hohen Anforderungen erfüllt das bisherige Angebot an multimedialer Sprachlernsoftware die Voraussetzungen für ein individuelles und lehrkraftunabhängiges Aussprachetraining bis dato somit nur sehr eingeschränkt. Dennoch läßt sich durch den gezielten Einsatz multimedialer Lern- und Übungsangebote die herkömmliche Ausspracheschulung schon jetzt optimieren und individualisieren (vgl. Richter 2000). ›Lernerindividualisierung‹ darf sich hierbei allerdings nicht darauf beschränken, daß der Lerner zeit- und ortsunabhängig auf vorgegebene Programminhalte zugreifen kann. Ausschlaggebender für ein individualisiertes Lernen ist, daß dem Programmbeutzer Übungsinhalte und Lernformen angeboten werden, die auf seine Lernvoraussetzungen und Lernziele abgestimmt sind. In der Praxis heißt dies, daß Lernern wie Lehrkraft für eine effiziente computergestützte Ausspracheschulung Programme zur Verfügung stehen müssen, die nicht nur vorgefertigtes Übungsmaterial enthalten, sondern die auch als Werkzeug zur Erstellung von Lern- und Übungsinhalten benutzt werden können.

2. Das Autorenprogramm KLEA

Die Entstehungsgeschichte von *KLEA* (= KursLeiterEditierAnwendung) hat Seltenheitswert: Das Autorenprogramm wurde nicht von einem kommerziell arbeitenden Software-Hersteller, sondern von den Mitarbeitern einer öffentlichen Bildungseinrichtung entwickelt. In technischer Hinsicht ist dies dem (auf der Basis von *Toolbook 4.0*) erstellten Autorenprogramm nicht anzumerken. Als Werkzeug für Fremdsprachenlehrer konzipiert, die für ihre Kursteilnehmer eigene multimediale Übungen erstellen wollen, ist *KLEA* transparent aufgebaut, so daß sich dem Benutzer die Funktionen

des Programms ohne größeren Zeitaufwand erschließen. Letzteres gilt auch für Sprachlehrer ohne Erfahrung im Umgang mit Autorenprogrammen. Zudem erleichtert eine übersichtliche Begleitdokumentation die Einarbeitung in das Programm. Den ›Endverbraucher‹, also die mit den *KLEA*-Übungen arbeitenden Fremdsprachenlerner, stellt die bedienungssichere Anwendung vor keinerlei Schwierigkeiten, da sich die Grundfunktionen des Programms intuitiv erschließen und der Übungsautor in den Übungsanweisungen angeben kann, wie die Übung im einzelnen bearbeitet werden soll.

Die Entstehung von *KLEA* geht auf Erfahrungen zurück, die wohl viele Fremdsprachenlehrer, die Multimedia gerne in ihren Unterricht integrieren würden, bestätigen können: Trotz ansprechender Aufmachung decken sich die Inhalte gebrauchsfertiger (und unveränderbarer) Sprachlernprogramme in der Regel nur sehr begrenzt mit den Lernvoraussetzungen und Lernzielen unserer Kursteilnehmer, so daß sich das marktgängige Multimedia-Angebot kaum didaktisch sinnvoll in das jeweilige Curriculum einbinden läßt. Dies hat zur Folge, daß Multimedia-Anwendungen im Fremdsprachenunterricht meist eben doch nur als Abwechslung bietende ›Schmankerl‹ eingesetzt werden können. Aus diesen Erfahrungen heraus entschloß man sich am Spracheninstitut des Nürnberger Bildungszentrums, ein Autorenprogramm zu entwickeln, das es Fremdsprachenlehrern ermöglicht, eigene multimediale Übungsformen ohne größeren Zeitaufwand zu entwickeln – ohne dabei gestaltungstechnisch hinter die im Bereich Sprachlernsoftware inzwischen üblichen Standards zurückzufallen. Die Entwicklung von *KLEA* hatte also nicht zum Ziel, lehrergestützten Fremdsprachenunterricht durch die Be-

reitstellung multimedialer Selbstlernmaterialien so weit wie möglich zu ersetzen, sondern entsprang vielmehr der Absicht, Lehrkräften ein Werkzeug an die Hand zu geben, das es ihnen erlaubt, in ihren Unterricht »maßgeschneiderte« multimediale Lern- und Übungsangebote einzubauen.

Das Autorenprogramm KLEA besteht im Kern aus drei Programmkomponenten:

- aus Vorlagen zur Erstellung von Lern- und Übungsseiten (in der Komponente »Vorlagen«),
- aus den vom Programmbenutzer auf der Basis der Vorlagen selbst erstellten Lern- und Übungsseiten (in der Komponente »Mein Buch«),
- aus Sound- bzw. Video-Dateien zur multimedialen Ausgestaltung der einzelnen Übungen (in der Komponente »Clips«, die vom Benutzer beliebig durch eigene Ton- und Video-Dateien erweitert werden kann).

Unter »Specials« finden sich weitere Vorlagen, die es ermöglichen, Tonaufnahme und -wiedergabe sowie Videodateien in Übungen einzubinden und Übungen mit ausgewählten Internetseiten zu verknüpfen. Die genannten Funktionen können in andere Vorlagen exportiert werden, so daß sich die in dem Ordner »Vorlagen« enthaltenen Übungsformen vielfältig variieren lassen. Auf die zur Gruppe »Sprache üben« gehörenden Übungsformen werde ich im folgenden nur soweit eingehen, als sie für die Schulung phonetischer Kompetenz unmittelbar relevant sind.¹

Positiv hervorzuheben ist, daß die mehr als 60 Vorlagen, die die Anwendung bereitstellt, keineswegs nur auf sprachlichen Drill und das habitualisierende

Einschleifen von grammatischen Strukturen oder Redemitteln abzielen. Die einzelnen Vorlagen sind vielmehr drei unterschiedlichen Lehr/Lernzielen zugeordnet:

- »Sprache erklären«,
- »Sprache üben«,
- »mit Sprache spielen«.

2.1 Einsatzmöglichkeiten zur Schulung phonetischer Fertigkeiten

Auf den ersten Blick erscheint das Angebot an Vorlagen, das KLEA zur Erstellung phonetischer Übungen bereitstellt, relativ schmal – erweist sich bei genauerem Hinsehen allerdings in der Ausspracheschulung als vielseitig einsetzbar. Zu finden sind die entsprechenden Mustervorlagen unter den Vorlagen zum Thema »Sprache üben – Hörverstehen« und unter den »Specials«.

Zur Schulung von Laut-Schrift-Beziehungen eignet sich besonders die Übungsform »Hörverständnis – Texteingabe nach Diktat« (Vorlage 42): Hier ist es Aufgabe des Lerners, gesprochene Sprache schriftlich wiederzugeben, wobei in die Übung als Hörmuster isolierte Einzelwörter ebenso wie ganze Sätze oder längere Textpassagen eingegeben werden können. Die Übungsvorlage läßt sich zudem nicht nur für Diktatübungen, sondern auch zur gezielten Schulung des diskriminierenden und identifizierenden Hörens nutzen – so z. B., wenn der Lerner bei der Verschriftlichung der Hörmuster *Stadt* vs. *Staat* erkennen muß, ob der Vokal der jeweiligen Hörvorlage lang oder kurz gesprochen wird.

Wie die Praxis zeigt, gehen phonetische Abweichungen bei Nichtmuttersprach-

¹ In der empfehlenswerten Demo-Version (für DM 10,- über das Bildungszentrum der Stadt Nürnberg – eMail bz-info@bz.stadt.nuernberg.de – beziehbar) werden alle Übungsformen vorgestellt.

lern sehr häufig auf die mangelnde Beherrschung von Laut-Schrift-Beziehungen zurück. Zudem führt das Bemühen, ›nach der Schrift zu sprechen‹, bei Deutschlernenden oftmals zu hartnäckigen Ausspracheabweichungen – etwa wenn Lerner italienischer Muttersprache dort, wo im Deutschen Auslautverhärtung gefordert ist, konsequent stimmhafte Leniskonsonanten sprechen oder den Ang-Laut [ŋ] (in Verben wie *singen*) ›schriftgetreu‹ als [ng] realisieren. Gezielte Diktatübungen sind im Ausspracheunterricht deshalb mehr als bloße Hör- und Schreibübungen: Sie fördern auch den Erwerb einer standardgerechten Aussprache.

In den didaktischen Empfehlungen zur Ausspracheschulung wird seit längerem für ein intensives Hörtraining plädiert, denn die Unterrichtspraxis hat, ebenso wie diverse mit Fremdsprachenlernern durchgeführte Perzeptionsuntersuchungen (siehe hierzu Grotjahn 1999), gezeigt, daß lernersprachliche Abweichungen im Bereich der Einzellautrealisierung und der Prosodie auch darauf zurückzuführen sind, daß Laut- und Prosodiemuster der L2 vom Fremdsprachenlerner aufgrund muttersprachlicher Hörgewohnheiten häufig nicht zielsprachengerecht wahrgenommen werden. Für ein entsprechendes Hörtraining bieten Multimedia-Programme besonders günstige Voraussetzungen, da ›schwierige‹ Hörbeispiele – in denen Laute oder prosodische Merkmale auftreten, die vom Lerner noch nicht zielsprachengerecht perzipiert und kategorisiert werden – vom Pro-

grammbenutzer in beliebiger Häufigkeit abgehört werden können. Hinzu kommt, daß sich computergestützte Hörübungen problemlos auswerten lassen, da die Lernerantworten programmiertechnisch auf richtig-falsch-Entscheidungen reduzierbar sind.

Für Übungen zum diskriminierenden und identifizierenden Hören stellt KLEA unter der Rubrik »Hörverständnis« die Vorlage 44 »hören und markieren (Phonetik)« bereit. Die entsprechende Beispielseite (zu jeder Vorlage findet sich in der Programm-Komponente »Vorlagen« jeweils ein konkretes Übungsbeispiel) enthält eine Übung zur Wortakzentuierung, bei der es Aufgabe des Lerners ist, nach Abhören des Hörmusters den Wortakzent zu markieren. Die Vorlage läßt sich jedoch für unterschiedlichste Übungen zum diskriminierenden und identifizierenden Hören¹ nutzen, da die Übungsanweisung vom Autor der Übung beliebig verändert werden kann. Sie könnte also eben so gut lauten: »Markieren Sie den Satzakzent«, »Markieren Sie, wo Sie einen langen Vokal hören« oder »Markieren Sie das Wort, das lautlich nicht in die Reihe paßt«. Positiv ist zu vermerken, daß die Übungsvorlage neben der Möglichkeit zur Tonaufnahme und -wiedergabe auch ein Fenster zur Eingabe übungsrelevanter (Aussprache-) Regeln enthält. So lassen sich mit KLEA mehr als bloße Hör- und Nachsprechübungen erstellen. Wenn sich der Übungsautor die Mühe macht, zu den Hörbeispielen im Regel-Fenster entsprechende Ausspracheregeln zu formulie-

1 Bei Diskriminationsübungen ist es Aufgabe des Lerners, bestimmte Lautunterschiede wahrzunehmen, also beispielsweise in der Reihe *gehen, laufen, rennen, fahren* das Verb mit kurzem betonten Vokal herauszuhören; bei Identifikationsübungen muß der Lerner demgegenüber zum Beispiel einen Laut als lang oder kurz klassifizieren. Identifikationsübungen setzen also voraus, daß der Lerner bereits Lautkategorien herausgebildet hat, auf deren Basis er einzelne Laute korrekt (z. B. als lang oder kurz) klassifizieren kann.

ren, fördern die mit KLEA erstellten Arbeitsmaterialien auch ein (regel)bewußtes ›Lernen durch Einsicht‹¹. Prinzipiell bietet das Autorenprogramm damit die nötigen Voraussetzungen für eine kognitiv fundierte und auf *speech awareness* abzielende Ausspracheschulung, für die in den didaktischen Empfehlungen zur Ausspracheschulung inzwischen wieder verstärkt plädiert wird (siehe Dieling/Hirschfeld 2000 und Grotjahn 1998: 71f.). Für eine kognitive Ausspracheschulung, die nicht nur auf ein Lernen durch Imitation setzt, sondern dem Fremdsprachlerner Ausspracheregeln an die Hand gibt, um ihn von auditiven Mustervorgaben unabhängig zu machen, eignet sich auch die Vorlage 49: »Sprache erklären: Aktionswörter – Rückmeldungen zu Textstellen«. Die Vorlage ist so aufgebaut, daß der Lerner zu Wörtern, die er mit der Maus berührt, (meta)sprachliche Zusatzinformationen erhält. In der Beispielübung zu Vorlage 49 sind dies Hinweise zur grammatikalischen Funktion der einzelnen Satzglieder. Im Bereich Ausspracheschulung läßt sich die Vorlage beispielsweise aber auch dazu nutzen, dem Lerner standardsprachliche Reduktionsformen – wie E-Elisionen und vokalisiertes R – bewußt zu machen. Die Übungsanweisung könnte dann lauten: »Wo wird geschriebenes >er< als [u] gesprochen?« Oder: »Wo wird >en< geschrieben aber das >e< nicht gesprochen?« Wie typisch Reduktionserscheinungen für das Deutsche sind und wie häufig sie in der Standardsprache auftreten, ist meist selbst fortgeschrittenen Deutschlernern nicht bewußt. Die Vorlage 49 bietet hier mit der Möglichkeit, zu einzelnen Wörtern Zusatzinformationen

zu geben, eine gute Möglichkeit, Fremdsprachlerner für Divergenzen zwischen Schreibung und Lautung zu sensibilisieren.

Die gemeinhin als trocken geltenden, für ein gezieltes Hörtraining aber doch zweckmäßigen Minimalpaarübungen, bei denen der Lerner zwei ›ähnliche‹ Laute unterscheiden lernen soll, lassen sich mit Hilfe der zu den »Specials« gehörenden Vorlage »Memory« (Nr. 56) spielerischer und damit motivierender als im herkömmlichen Ausspracheunterricht gestalten. Die Aufgabe des Lerners besteht bei den Memory-Übungen darin, passende Wortpaare einander zuzuordnen. Was ›passend‹ hierbei im Einzelfall bedeutet, kann der Übungsautor frei bestimmen. Zielt die Übung auf das Erfassen bestimmter Lautunterschiede ab, wird man sich als Übungsautor darauf beschränken, Wortpaare zu benutzen, die sich lediglich in einem Laut (z. B. *fühlen – füllen*) unterscheiden. Die Vorlage »Memory« läßt sich durch die Verwendung von Wortpaaren wie *Weg – Wege* jedoch ebenso als Hörübung zur Auslautverhärtung einsetzen. Mit Wortpaaren wie *Rat – Beratung* könnte dem Lerner in spielerischer Verpackung aber auch vor Ohren geführt werden, daß bei bestimmten Vor- und Nachsilben die Betonung des Grundwortes erhalten bleibt. Sollen dem Lerner entsprechende Akzentuierungsregeln bewußt gemacht werden, wäre es sinnvoll, eine weitere Übung mit betonten Vor- und Nachsilben (z. B. *Bäcker – Bäckerei, Fahrt – Vorfahrt*) anzuschließen. Für eine nachfolgende Produktionsübung würde es sich anbieten, die Vorlage 49 (»Rückmeldungen zu Textstellen«) durch Hörbeispiele und die Funk-

1 Angemerkt sei, daß sich in alle KLEA-Vorlagen auch Grafiken einfügen lassen. Hiermit ist es im Prinzip z. B. möglich, bestimmte Artikulationseinstellungen (in Form von Sagittalschnitten) zu visualisieren, um dem Lerner Hilfen zur Lautbildung an die Hand zu geben.

tion Tonaufnahme zu einer Sprechübung auszubauen. Der Lerner kann dann selbst entscheiden, ob er sich die Sprechübung erleichtern will, indem er erst die Hörvorlagen abrufen – womit die Übung reproductiven Charakter hätte –, er nur die sprachlichen Zusatzerläuterungen (hier z. B. die einschlägigen Akzentuierungsregeln) einsieht oder aber gleich eigene Sprechversuche aufzeichnet und diese dann erst mit der Mustervorlage vergleicht.

Angemerkt sei, daß KLEA weitere Vorlagen für allgemeine Hörverstehensübungen enthält (z. B. Vorlage 41: »Hörverständnis – multiple choice« und Vorlage 43: »Hörverständnis – Bildauswahl«). Eine Ausspracheschulung, die auf eine Integration sprachlicher Teilfertigkeiten abzielt, sollte das phonetische Hören nicht vom verstehenden Hören trennen und die Möglichkeit nutzen, phonetische Hörübungen mit komplexeren Hörübungen zu kombinieren – auch wenn letztere keinen explizit phonetischen Übungsschwerpunkt haben. KLEA bietet hierfür beste Voraussetzungen, unter anderem durch die Vorlagen »Hyperverknüpfungen ins Internet« und »Internetlink und multiple choice«, die es erlauben, Übungsseiten mit vom Übungsautor ausgewählten Internetseiten zu verknüpfen. So kann der Lerner per Mausclick direkt auf im Internet abgelegte Video- und Audio-Dateien (z. B. der *Deutschen Welle*) zugreifen.

Übungsseiten mit Internetverknüpfung eignen sich insgesamt wohl besser zur Schulung rezeptiver als zur Schulung produktiver Fertigkeiten. Ihr Hauptvorteil liegt darin, daß sie den Fremdsprachenlernern an den Umgang mit authentischen Hörtexten heranführen und ihm

Internetressourcen erschließen, die er für ein selbständiges Weiterlernen nutzen kann. Speziell für die Ausspracheschulung relevant ist die Möglichkeit, den Fremdsprachenlernern über authentische Sprechbeispiele mit regionalen und phonostilistischen Varianten vertraut zu machen. Hierfür wird in den didaktischen Empfehlungen zur Ausspracheschulung schon seit längerem plädiert, de facto fehlen in den gängigen Aussprachematerialien bislang jedoch entsprechende Hörbeispiele.¹ Ein rascher Zugriff des Lerners auf ausgewählte Internetseiten kann hier Abhilfe schaffen. Die Erstellung entsprechender Hörübungen setzt allerdings voraus, daß der Übungsautor zu einigem Rechercheaufwand bereit ist, um im Netz geeignete Audio-Dateien aufzuspüren.

2.2 Anwendungsbeispiele aus der Unterrichtspraxis

Konkreter Anlaß, mit Hilfe von KLEA eigene Ausspracheübungen zu erstellen, war für mich die Beobachtung, daß Deutschlernende selbst bei gleicher Muttersprache und annähernd gleichem fremdsprachlichem Kenntnisstand im Bereich Aussprache zum Teil recht unterschiedliche Fehlerprofile aufweisen. Eine differenzierte Auswertung der Ausspracheabweichungen italienischer Deutschlerner, die an der Katholischen Universität Eichstätt den DSH-Vorbereitungskurs besuchen, ergab bei den Deutschlernern im Bereich Prosodie zwar ähnliche, im Bereich der Einzelauslautrealisierung hingegen deutlich voneinander abweichende Fehlerprofile. Während eine Lernerin analog zu muttersprachlichen Positionsregeln >sp< und >st< im Anlaut z. B. häufig als [sp]

1 Eine positive Ausnahme bildet das von Stock/Hirschfeld (2000) erstellte Multimedia-Programm *Phonothek interaktiv*.

bzw. [st] (statt [ʃp] bzw. [ʃt]) aussprach, bei auslautenden Konsonantenverbindungen zu Elisionen (Auslassungen) neigte, dafür aber den behauchten Vokaleinsatz in der Regel korrekt realisierte, hatten andere italienische Lerner mit der Unterscheidung zwischen behauchtem und hartem Vokalneueinsatz erhebliche Schwierigkeiten, realisierten auslautende Konsonantenverbindungen zwar korrekt, hängten an diese dafür aber häufig einen Schwa-Laut an (und sprachen >hat< entsprechend als >hatte< aus.) Die marktgängigen Phonetikmaterialien stellen für die genannten Lernschwierigkeiten (mit Ausnahme des Hauchlauts [h]) kaum spezielle Übungen bereit. Es bot sich deshalb an, mit KLEA entsprechende Übungsmaterialien zu entwerfen.

Dem Vorschlag von Berndt (1996) folgend, Problemlaute und schwierige Lautverbin-

dungen anhand von Kurzgedichten üben zu lassen, >vertonte< ich mit Hilfe der Vorlage »Dialog anhören und nachsprechen« erst einmal *ottos mops*, da sich Jandls Originaltext bestens zu einem spielerischen Einüben von Konsonantenverbindungen eignet. Danach entwarf ich eine *mops*-Variante, in der >sp< und >st< gehäuft in unterschiedlichen Positionen auftreten. Und weil mir *gittis hirsch* in einem Gedichtband von Robert Gernhardt (1997: 129f.) unter die Hände gekommen war, habe ich, inspiriert von Gernhardts Originaltext, *gittis hirsch* ein zweites, allerdings auch wieder tragisch endendes Leben geschenkt. Entstanden ist dabei eine Übung zu hartem und gehauchtem Vokaleinsatz. Ohne die graphischen Gestaltungsmöglichkeiten zu nutzen, die das Autorenprogramm bereitstellt, sehen die mit der KLEA-Vorlage (Nr. 60) erstellten Übungstexte so aus:

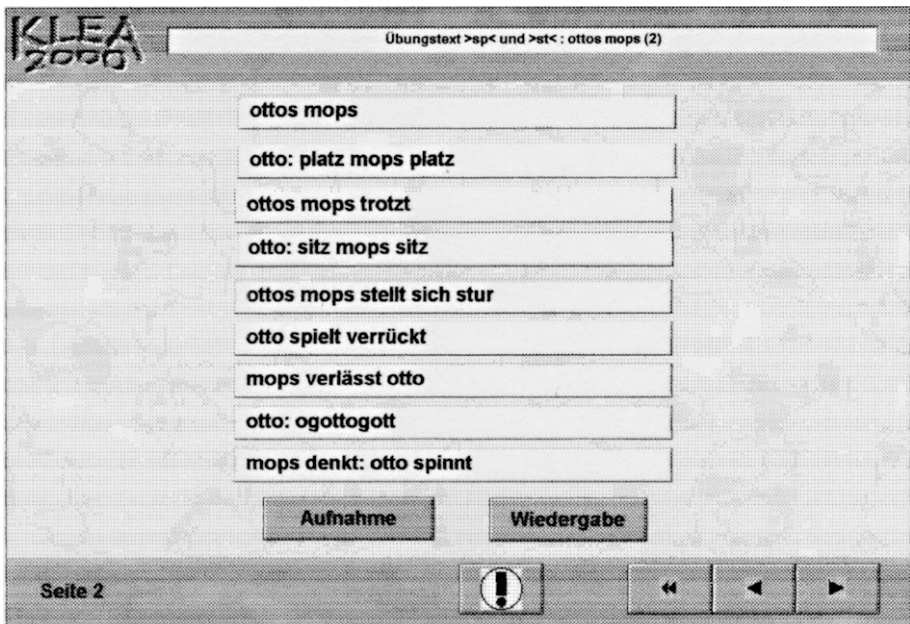


Abbildung 1a: Sprechübung zu >sp< und >st<



Abbildung 1b: Sprechübung zu behauchtem und hartem Vokaleinsatz

Daß sich mit Hilfe von KLEA auch phonetische Übungssequenzen mit steigendem Schwierigkeitsgrad entwerfen lassen, möchte ich an zwei Übungen zur Wortakzentuierung verdeutlichen, die mit den Vorlagen »hören und markieren« (44) und »Dialoge anhören und nachsprechen« (Vorlage 60) wiederum für italienische Deutschlerner erstellt wurden.

Deutschlerner italienischer Muttersprache neigen dazu, bei Nominalkomposita anstatt des Bestimmungswortes das Grundwort zu akzentuieren. In Vorbereitung auf eine Sprechübung wurde den Lernern deshalb zunächst die Aufgabe gestellt, bei einer Hörübung, die Schlüsselwörter der nachfolgenden Dialogübung enthält (z. B. *Zahnarzt, Zusatzleistungen, Privatpatient, Beratungskosten*), den Wortakzent zu markieren. Die Regeln zur Wortakzentuierung konnten die Lerner bei Bedarf im Regelteil der Übung

einsehen. Danach wurde der Dialog »Frankenstein Senior beim Zahnarzt« von den Lernern zunächst in Einzelarbeit unter Verwendung der Tonaufnahme- und Tonwiedergabe-Funktion eingeübt und schließlich jeweils in Zweierpaaren der Gesamtgruppe ohne Textvorlage vorgespielt. Die computergestützte Übungsphase diente dabei vor allem der gezielten auditiven Wahrnehmung von Wortakzenten (Perzeptionsschulung), der Schulung von Sprechfertigkeiten (Nachsprechübung auf Wortebene), der Bewußtmachung von Wortakzentuierungsregeln (Vermittlung phonetischen Regelwissens) sowie der kontextualisierten Verwendung der zunächst isoliert geübten Einzelwörter (komplexe Nachsprechübung) und mündete schließlich in eine freie szenische Darstellung der Dialogvorlage in Partnerarbeit (mit mimisch-gestischer Ausgestaltung des Musterdialogs).

KLEA 2000

Hörverständnis Wortakzentuierung: Nominalkomposita

Thema Wortakzentuierung
 Klicken Sie auf ein Ohr und hören Sie sich das Wort an. Markieren sie dann mit einem Klick den Wortakzent. Mit Klick auf "Aufnahme" können Sie das Wort nachsprechen und sich anschließend selbst hören (Wiedergabe). Vergleichen Sie Ihre Betonung mit dem des Originals.

Regeln:

1. Bei Nominalkomposita wird das 1. Wort (= Bestimmungswort) betont.
2. Die Vorsilbe 'zu-' ist immer betont.
3. Die Vorsilbe 'be-' ist immer unbetont.
3. Viele Fremdwörter werden auf der letzten Silbe betont - das gilt auch für 'privat' und 'Patient'. (Aber leider nicht für alle Fremdwörter...)

Zahnschmerzen
Zahnarzt
Zusatzleistungen
Backenzähne
Beratungskosten
Privatpatient

Aufnahme Wiedergabe

Seite 6

Abbildung 2: Hör- und Sprechübung zur Wortakzentuierung

3. Fremdsprachenlerner erstellen Übungsmaterialien: ein Weg zu mehr Lernerautonomie in der Ausspracheschulung

Berndt (1996) hat an konkreten Beispielen belegt, daß Deutschlerner zumindest auf Mittelstufenniveau sehr wohl in der Lage sind, selbst Kurzgedichte zu verfassen, in denen die Laute, die ihnen jeweils besondere Schwierigkeiten bereiten, in gehäufte Form auftreten. Es spricht deshalb viel dafür, daß nicht nur Lehrkräfte KLEA zur Erstellung von (Aussprache-)Übungen nutzen, um sie dann ihren Lernern ›vorzusetzen‹, sondern daß die Fremdsprachenlerner sich – z. B. im Projektunterricht – mit der unkomplizierten Handhabung des Autoren-Programms vertraut machen und dann selbst Übungsmaterialien für sich und andere Mitlerner entwickeln. Das Handbuch von KLEA skizziert ein solches Szenario,

»das vielleicht nicht im herkömmlichen, nur auf wenige Wochenstunden beschränkten Sprachunterricht, wohl aber in einer intensiven, projektorientierten Sprachförderung vorstellbar wäre [...]: Schüler, die daran gewöhnt sind, mit der neuen Technologie umzugehen, erstellen selbst mit einem Autorenprogramm (für andere Lerner) Aufgaben und Sprachübungen« (KLEA Handbuch 1999: 136f.).

Ihren (noch) ungewöhnlichen, bei entsprechenden Rahmenbedingungen aber durchaus umsetzbaren Vorschlag, die Lerner zu Produzenten ihrer Lern- und Übungsmaterialien werden zu lassen, begründen die KLEA-Autoren wie folgt:

»›Learning by doing‹ oder ›Lernen durch Lehren‹ sind unter Sprachdidaktikern längst bekannte Schlagwörter, die durchaus auch auf den Umgang und das Lernen mit Neuen Medien anzuwenden sind. Die Auseinandersetzung mit der neuen Sprache ist erheblich intensiver, wenn Schüler für andere Schüler Grammatikübungen aufberei-

ten, sich Wortschatzaufgaben ausdenken oder auch nur im Internet recherchieren, um Material zu finden, das im Rahmen von KLEA-Übungen weiterverarbeitet wird.« (KLEA Handbuch 1999: 136f.)

Unter der Perspektive autonomen Lernens sprechen zwei Gesichtspunkte für ein solches Vorgehen gerade auch im Bereich der Ausspracheschulung: Das selbständige Erstellen von Übungsmaterialien fordert die Lerner dazu heraus, sich eigene Lernschwierigkeiten bewußt zu machen und Lernziele zu formulieren. Es ist auffällig, wie sehr Fremdsprachenlerner es gerade im Bereich Aussprache gewohnt sind, sich ausschließlich auf die Lehrkraft zu verlassen und keine eigenen Lernstrategien zu entwickeln. Obgleich neuere Lehrwerke der Vermittlung von Lernstrategien hohen Stellenwert beimessen, haben Techniken zur Unterstützung eines metakognitiven Lernens in die Ausspracheschulung bislang noch nicht Eingang gefunden. Lerneraktivierende Übungsformen bilden zudem selbst in neueren Phonetiklehrwerken eher die Ausnahme.

Sind Fremdsprachenlerner jedoch vor die Aufgabe gestellt, für sich und andere ›maßgeschneiderte‹ Übungen zu entwerfen, kommen sie nicht umhin, Lernziele zu definieren und geeignete Übungsformen auszuwählen. Solch planende Überlegungen regen dazu an, den Sinn und Zweck unterschiedlicher Übungsformen zu überdenken und sich zum Beispiel die Frage zu stellen, ob eine Hörübung notwendig ist oder eine Sprechübung genügt, weil eigentlich nur noch die korrekte Bildung eines Lautes Schwierigkeiten bereitet. Ohne sich solch unterschiedlicher phonetischer Teilkompetenzen bewußt zu sein, können Fremdsprachenlerner keine wirksamen Strategien zur Verbesserung ihrer Aussprache entwickeln. Damit bleibt ihnen eine effiziente Nutzung von Selbstlernmedien ebenso ver-

sperrt wie ein planvolles Weiterlernen außerhalb lehrergestützten Unterrichts. Wenn es die institutionellen Rahmenbedingungen erlauben, spricht deshalb viel dafür, die Lerner mit Hilfe von KLEA selbständig Ausspracheübungen erstellen zu lassen. Hierbei sind auch motivationale Anreize zu berücksichtigen: Die Ausspracheschulung kommt ohne habitualisierendes Üben nicht aus – deshalb ist es um so wichtiger, daß die Lerner einen möglichst unmittelbaren Bezug zu den Übungsmaterialien haben. Übungstexte, die auf die eigenen Lernschwierigkeiten abgestellt sind, die man selbst ausgeklügelt und in eine ansprechende Form gebracht hat, dürften einen solchen persönlichen Bezug am ehesten bieten.

4. Verwendungsempfehlungen

Wie ich in den Vorbemerkungen zu diesem Beitrag ausgeführt habe, können multimediale Ausspracheprogramme aufgrund der unzureichenden Bewertung gesprochener Lernereingaben eine phonetisch geschulte Lehrkraft, die Ausspracheabweichungen diagnostiziert, Korrekturhilfen bereitstellt und zielgruppengerechte Übungsmaterialien erstellt, bisher noch nicht ersetzen. Eine computergestützte Ausspracheschulung kann jedoch bereits beim gegenwärtigen Stand der (Spracherkennungs-)Technik wichtige Teilfunktionen des Phonetikunterrichts übernehmen:

- die Schulung des Hörverstehens,
- das Einüben von Laut-Schrift-Beziehungen,
- die Vermittlung phonetischen Regelwissens,
- die gezielte Bewußtmachung muttersprachlich bedingter Ausspracheabweichungen.

Fremdsprachendidaktiker sollten deshalb die gegenwärtigen Einsatzmöglichkeiten des Mediums Computer im Bereich der Ausspracheschulung gezielt

nutzen. Denn bei einer unterrichtsintegrierten Nutzung multimedialer Lern- und Übungsmaterialien können die beim technischen *state of the art* unumgänglichen Rückmeldungsdefizite des Mediums von der Lehrkraft ausgeglichen und der herkömmliche Ausspracheunterricht zugleich stärker individualisiert werden. Dabei verschieben sich allerdings auch die Aufgaben des Lehrenden: er muß nicht mehr den gesamten Unterrichtsablauf steuern, hat dafür aber die Lerner verstärkt bei der Auswahl geeigneter Übungsschwerpunkte und der Auswertung erzielter Ausspracheleistungen zu unterstützen. Dafür, daß der Lernerfolg, in individuellen Trainingsphasen erzielt, von einer geschulten phonetischen Lehrkraft angemessen evaluiert werden kann, ist es freilich notwendig, daß gesprochene Lernereingaben auch längerfristig gespeichert werden können. Hier liegt ein gravierendes Manko der aktuellen Version von KLEA, das sich programmtechnisch, wie die Sprachlabor-Funktion des multimedialen *Sprachkurs Deutsch* zeigt, jedoch beheben läßt.

Literatur

- Berndt, Annette: »«ottos mops...»: Eine Alternative zur Übung phonetisch korrekter Aussprache im Unterricht Deutsch als Fremdsprache«, *Info DaF* 23, 4 (1996), 498–500.
- Cornelsen Verlag: *Katalog 2000. Lernsoftware – Unterrichtsoftware – Lehrersoftware*. Berlin: Cornelsen, 2000.
- Dieling, Helga; Hirschfeld, Ursula: *Phonetik lehren und lernen* (Fernstudienbrief). München; Berlin: Langenscheidt, 2000.
- Gernhardt, Robert: *Lichte Gedichte*. Zürich: Hoffmann, 1997.
- Grotjahn, Rüdiger: »Ausspracheunterricht: Ausgewählte Befunde aus der Grundlagenforschung und didaktisch-methodische Implikationen«, *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 9, 1 (1998), 35–83.
- Richter, Regina: »Computergestützte Ausspracheschulung: Software-Anforderungen und Programmangebot«, *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 9, 2 (1999), 257–276.
- Richter, Regina: »Selbst gesteuerter Ausspracheerwerb via Multimedia. Lerntheoretische und fertigungsbezogene Anforderungen an multimediale Lernumgebungen«. In: *Deutsch als Fremdsprache* 2 (2000), 73–81.
- Software
Bildungszentrum Stadt Nürnberg: *KLEA 2000*. 1999 (Einzellizenz DM 145,-).
- Stock, Eberhardt; Hirschfeld, Ursula (Hrsg.): *Phonothek interaktiv*. Berlin; München; Leipzig: Langenscheidt, 2000 (Einzellizenz ca. DM 68,-).
- Thielecke, Elisabeth; Voigt, Jutta: *Sprachkurs Deutsch*. Frankfurt a.M.: Diesterweg, Sauerländer, 1998 (3 CD-ROMs, Einzellizenz DM 98,-).